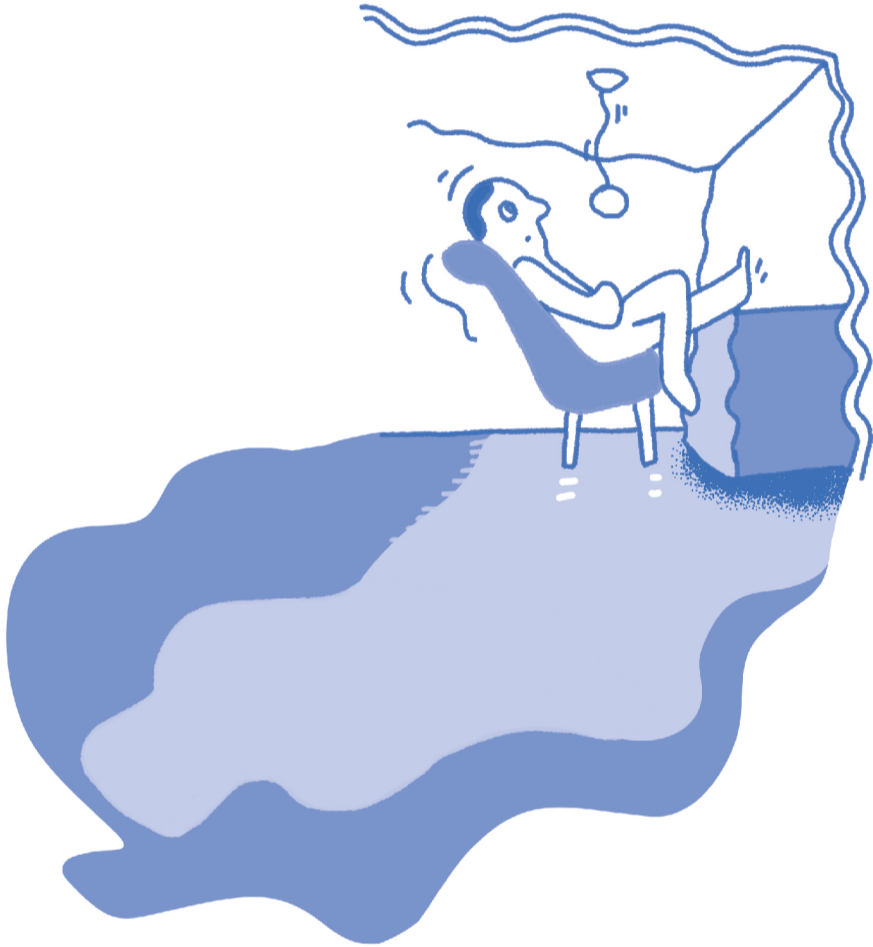


NACHBARSCHAFT, DIE UNTER DIE HAUT GEHT

Nachbar:innen bekommen sich über die verschiedenen Sinne unweigerlich mit. Über den Fokus auf die verschiedenen Wahrnehmungsebenen wird deutlich, inwiefern Nachbar:innen ein fester Bestandteil unseres alltäglichen Lebens sind. Sie werden auch Teil des privaten und körperlichen Empfindens. Man sieht, riecht, hört und spürt sich. Und vielleicht hat es sogar schon Situationen gegeben, in denen sich Nachbar:innen schmecken können? Über das sinnliche Mitkriegen im nachbarschaftlichen Zusammenleben kommt man sich nahe. Man sammelt so Wissen übereinander, lernt sich darüber kennen und gewöhnt sich aneinander. Es kann aber auch zu konflikthafter Auseinandersetzungen kommen. Denn das unvermittelte Verbunden-Sein über die Sinne ist zugleich ein ständiger Aushandlungsprozess darüber, inwieweit das sinnliche Eindringen seiner Nachbar:innen in den eigenen Privatbereich toleriert und akzeptiert werden kann.

Aus dieser sinnlichen Perspektive sind Nachbar:innen stets miteinander verstrickt. Es ist schwierig, sich von seinen Nachbar:innen gänzlich abzugrenzen. So passiert es, dass man sich voneinander ein Bild machen kann, ohne sich wirklich zu kennen. In gewisser Weise kennt man sich, während man sich gleichzeitig in gewisser Weise fremd ist.



In manchen Fällen können sich Nachbar:innen körperlich spüren. Man könnte sagen, dass man körperlich von seinen Nachbar:innen betroffen ist. Diese Art der körperlichen Wahrnehmung hängt mit den anderen Sinnen Sehen, Riechen oder Hören zusammen. Beim Fühlen wirken äußere Einflüsse eindringlich auf einen ein, sodass es zu körperlichen Reaktionen kommen kann. So kann es vorkommen, dass der eigene Körper das Vibrieren der drohenden Geräusche aus der benachbarten Wohnung fühlen kann oder die eigene Wohnung von dem Wasserschaden eines Nachbarn oder einer Nachbarin betroffen ist. Ein weiteres Beispiel sind Dinge, die von Nachbar:innen aus dem Haus geworfen werden, die einem im Vorbeigehen auf dem Kopf fallen können. Ebenso können durch das Verhalten von Nachbar:innen unterschiedliche Emotionen ausgelöst werden, die man körperlich spürt.

FÜHLEN

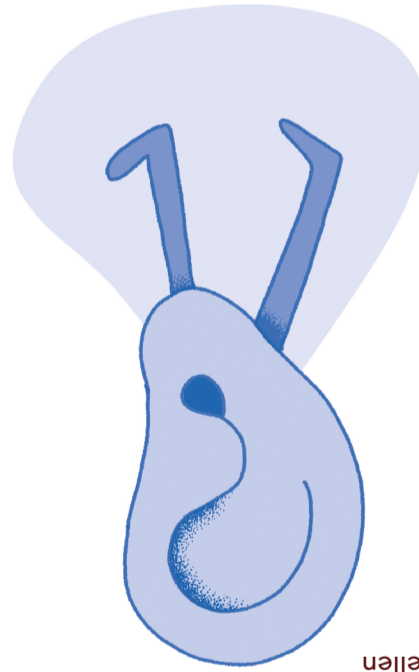
HÖREN

Über das Hören kann man seine Nachbar:innen ebenfalls mitbekommen. Denn Geräusche können sich je nach Art und Lautstärke durch die Decken und Wände eines Hauses übertragen. Dabei spielt die Bauweise des Gebäudes eine entscheidende Rolle. Das Aalto-Hochhaus wurde in den 1960er-Jahren gebaut. Dementsprechend wurden für den Bau Techniken und Baumaterialien verwendet, die zu jener Zeit modern waren. So bestehen die Wände und Decken aus dickem Beton. Die Intention des Architekten Alvar Aalto war, den Bewohner:innen durch die Dicke des Betons größtmögliche Privatsphäre vor ihren Nachbar:innen in ihren Wohnungen zu ermöglichen.

Beton als Baustoff hat spezifische Eigenschaften bezüglich der Übertragung von Schall. Massive Wände aus Beton sind sehr gut dazu geeignet, Raumschall zu isolieren. Raumschall sind Geräusche innerhalb eines geschlossenen Raumes. Deshalb sind die Nachbar:innen einer Etage durch die dicken Betonwände gut voneinander abgeschirmt.

Anders verhält es sich mit der Übertragung von Trittschall. Dies sind Geräusche, die durch die Bewegung von Menschen, Tieren oder (Haushalts-)Gegenständen auf Fußböden oder an Wänden entstehen. Beton leitet jene Geräusche sehr gut, sodass man sie teilweise über mehrere Etagen hinweg hören kann.

Es sind nicht nur die Geräusche der jeweiligen Nachbar:innen, die die häusliche Geräuschkulisse prägen. Oftmals wird die naheliegende Umgebung zur eigenen Nachbarschaft hinzugezählt. Dazu gehören Straßengeräusche, Geräusche von Veranstaltungen im Bürgerzentrum sowie die Geräusche vom Wochenmarkt an der Berliner Freiheit. Nicht alle Wohnungen des Aalto-Hochhauses sind gleichermaßen von diesen Geräuschen betroffen. Je höher die Etage, desto weniger bekommt man diese Geräusche mit.



Wenn sich Nachbar:innen „durch die Wand“ hören, kommt es auf die Art der Geräusche an, die sie hören sowie ihr eigenes Hörempfinden. Denn das Empfinden von Geräuschen ist subjektiv. Dies bedeutet, dass die Bewertung von Geräuschen von individuellen Wahrnehmungen abhängt. Daher gibt es keine Regel, welche Geräusche als angenehm, aushaltbar oder störend gelten. Es gibt zum Beispiel Personen, die aufgrund von Krankheitslärmpfindlicher als andere sind. Für sie können laute Geräusche eine Belastung sein. Dass Nachbar:innen im Alltag voneinander hören, wird grundsätzlich toleriert und hingenommen. Mit der Zeit kann man sich auch an die Geräuschkulisse von seinen Nachbar:innen gewöhnen. Mit hin gibt es Geräusche, die als normal gelten und deshalb toleriert werden, weil es sich um Alltagsgeräusche handelt. Aber auch diese Bewertung ist von einer individuellen Einschätzung darüber abhängig, was als normal oder nicht angesehen wird. Schließlich spielen zeitliche Aspekte eine große Rolle bei der Empfindung von Geräuschen. So gibt es Tageszeiten, an denen es gilt, Ruhe zu wahren. Diese Ruhezeiten sind in der Hausordnung festgeschrieben. Es handelt sich gemeinhin um eine Mittags- und Nachtruhe, deren Zeiten unter der Woche und am Wochenende variieren. Ein weiterer zeitlicher Aspekt bezieht sich auf die Häufigkeit und Dauer von Geräuschen. Aber auch unter zeitlichen Aspekten unterliegt das Hörempfinden individuellen Wahrnehmungen und Bewertungen.

HÖREN

